

„Mancher CEO bekam bei Trump feuchte Augen“

US-Experte Stephan Bierling erklärt, welche Auswirkung eine mögliche Wiederwahl auf die deutsche Wirtschaft hätte

„Vollidiot“: So bezeichnete Ex-Bundestagspräsident Norbert Lammert Donald Trump bei einem Auftritt kürzlich in Regensburg. Wieso wählen und wählen Trump so viele Amerikaner?

Stephan Bierling: Auf ein Wort zugespitzt: aus Angst. Und zwar unterschiedlicher Gruppen vor rapidem Wandel. Den Wandel erleben wir in der Arbeitswelt mit der Computertechnik und der Konkurrenz durch China. Wir erleben ihn im Gesellschaftlichen mit der Immigration, mit der ethnischen Durchmischung von Gesellschaften, die früher überwiegend weiß waren. Wir erleben diesen Wandel auch in den Werten, etwa bei Homo-Ehe oder Kirchenbesuch. Die westlichen Gesellschaften werden seit den 1960er Jahren immer liberaler. Das ruft bei vielen Menschen die Furcht hervor, dass ihre Lebensart unter die Räder kommt. Sie ängstigen sich, dass sie mit ihrer Berufsausbildung die Anforderungen nicht mehr erfüllen, dass ihr Bekenntnis zu Religion und Kirche in einer zunehmend laizistischen Welt nicht mehr viel gilt, dass sie diese komplizierte Wirtschaftswelt nicht mehr verstehen, dass sie vom demografischen Wandel überrollt werden. Das alles ist eine Melange, die in den USA, aber auch Europa dazu führt, dass Politiker hochkommen, die den Menschen versprechen, sie könnten sie in alte, überschaubare Zeiten zurückbeamen.

Sie zeichnen die Kritik an den Rechtspopulisten nach. Aber kann man nicht auch Kritik an jenen liberalen Kräften und Politikern formulieren, die diese Ängste überhaupt zugelassen haben?

Bierling: Durchaus. Wir sehen das in den USA wie in Europa. Bei der Wahl von George W. Bush 2000 konnten wir noch mit dem Finger auf die USA zeigen und sagen, so sind sie halt, wählen einen Cowboy aus Texas, wir sind doch viel zivilisierter. Aber so einfach können wir Europäer es uns nicht mehr machen. Die Brexit-Abstimmung etwa erfolgte Monate, bevor Trump die Präsidentschaftswahl gewann. Silvio Berlusconi, ein weiterer exzentrischer Milliardär, stand in Italien 20 Jahre vor Trump in den Startlöchern. Victor Orban hat ähnliche Politiken verfolgt, auch schon Jahre vor Trump. Es war eigentlich immer Aufgabe der etablierten Volksparteien, die Ängste vor dem rapiden Wandel aufzunehmen und zu kanalisieren. Gerade die Sozialdemokraten in Europa und die Demokraten in den USA haben hier versagt.



Trotz strafrechtlicher Verurteilung, zahlreicher Anklagen und einer Politik in seiner Amtszeit, die gerade dem „Kleinen Mann“ eher schadete, hat Donald Trump durchaus Chancen, im November wieder zum Präsidenten gewählt zu werden. Fotos: Matt Rourke, dpa/Schmitt

Warum gerade die?

Bierling: Weil sie hin- und hergerissen sind zwischen klassischer Arbeiterschaft, also den gewerkschaftlich gebundenen Leuten in der Fabrik, und dem universitären hippen, linken Flügel. Lange Zeit konnten Sozialdemokraten und Demokratische Partei beide Gruppen zusammenhalten. Aber seit den 2000er Jahren begannen sie, die traditionellen Industriearbeiter als Auslaufmodell zu sehen. Hillary Clinton verunglimpfte sie 2016 sogar als „Bemitleidenswerte“. Die Demokraten wurden zur Partei der gut ausgebildeten Städter, der Studenten und Unidozenten, der Minderheiten und Kultur-Eliten. Dabei haben sie übersehen, dass die Mehrheit der Wähler nach wie vor weiß ist und keinen Collegeabschluss hat. Aber deren Probleme kümmernten die Demokraten, aber auch die Republikaner wenig. Deshalb konnte Trump wie ein Tsunami über das amerikanische Parteiensystem hereinbrechen und alles durcheinanderschleudern.

Wie fatal war Trumps erste Amtszeit?

Bierling: Trump war 2016 völlig überrascht von seinem Sieg, hatte nicht einmal eine Siegesrede vorbereitet. Geschweige denn Personal. In den USA besetzt ein neuer Präsident etwa 4000 Stellen. Doch es fehlte ihm an Leuten, die seine Ideen umsetzen konnten, er kannte ja niemanden außer ein paar

TV-Stars und seine Buddies vom Golfclub für Milliardäre. Teilweise hat er recht kuriose Leute in hohe Ämter gehievt, weil er nicht nur gegen die Demokraten Wahlkampf geführt hat, sondern auch gegen seine eigene Partei. Aber das war, zynisch gesprochen, ein Segen, da er seine Ideen oft nicht umsetzen konnte. Seine gesamte erste Amtszeit war konfus, unprofessionell und widersprüchlich. Doch diesmal wäre das anders: Erzkonservative Thinktanks erstellen seit Monaten Listen mit hundertprozentigen Trump-Anhängern, die sofort Regierungsämter übernehmen und die Politik ihres Präsidenten ausführen könnten. Trump würde bei einer Wiederwahl im Januar 2025 dort weitermachen, wo er am 6. Januar 2021 bei der Erstürmung des Capitols geendet hat. Die Idee, er habe dazugelernt, er sei ziviler geworden, er habe sich die Hörner abgestoßen, ist Humbug. Er hat eine Präsidentschaft der Rache angekündigt.

Eine Studie zeigte, dass sich die wirtschaftliche Lage in rechts-populistisch regierten Ländern verschlechtert. Ist das paradox?

Bierling: Ich habe Vorträge gehalten vor CEOs, die nasse Augen bekamen, wenn ich Trumps Namen erwähnte, und sagten: Trump ist doch ein Macher, der endlich mal was durchsetzen kann und keine Rücksicht nehmen muss. Weil er aus der Wirtschaft kam,

glaubten sie, er würde besonders weit nach vorn schauen und planen. Alles jedoch, was wir ökonomisch gesehen haben von ihm, war Tohuwabohu und Protektionismus. Aber viele Unternehmen in den USA waren trotzdem nicht unglücklich mit ihm, weil er die Steuern für sie senkte. Einige dieser Steuererleichterungen laufen kommendes Jahr aus. Es gibt also nicht wenige Unternehmer in den USA, die hoffen, dass er wiedergewählt wird. Allerdings gibt es in der Tat Indizien, dass rechtspopulistische Regimes wirtschaftlich gar nicht so gut abschneiden im Vergleich zu demokratischen Systemen – vor allem, weil sie Freihandel verachten und inkompetente Ja-Sager in hohe Ämter bugsieren.

Schadet Trumps Abschottungspolitik am Ende nicht dem kleinen Arbeiter, der ihn wählt?

Bierling: Absolut, aber das merkt man erst langfristig. Wir wissen aus der Forschung, dass die Abwendung vom Freihandel die Gesellschaften viel Geld kostet – und zwar am meisten ärmere Bürger, die bisher von günstigen Importen profitiert haben. Die USA bekommen beispielsweise Flachbildfernseher aus China zum Schleuderpreis. Wenn die wegen Strafzöllen 1000 statt 500 Dollar kosten, ist das dem gut bezahlten Akademiker von der Westküste egal, aber nicht dem Industriearbeiter im Rostgürtel der USA. Man kann errechnen,

dass jeder Arbeitsplatz, der von Trump etwa durch Strafzölle auf südkoreanische Waschmaschinenimporte geschaffen wurde, etwa eine knappe Million Dollar kostete. Mit dem Geld könnte man bessere Dinge tun. Doch Trump lässt solche nüchternen Gedankengänge gar nicht zu. Er emotionalisiert alles, schimpft auf Eliten und Immigranten und böse Rivalen im Welthandel. Und da setzt der Verstand dann aus.

Kürzlich hat aber ausgerechnet Präsident Biden 100 Prozent Zölle auf US-Elektrofahrzeuge verhängt. Imitiert er Trump?

Bierling: Der Protektionismus ist in beiden Parteien heute populär – nicht, weil er Probleme löst, sondern weil seine Kurzschlusslogik politisch funktioniert. Zuerst hat Trump die Demokraten imitiert, denn die waren protektionistischer als die Republikaner. Aber die Demokraten erkennen, wie erfolgreich Trump mit dieser Politik bei seinen Wählern war. Die Idee, dass Protektionismus meinen Job schützt, ist sehr potent und Trump hat bewiesen, dass man mit ihr Wahlen gewinnen kann. Was wir beobachten, ist, dass Biden Trump sozusagen out-trumpfen will, indem er ihn übertrumpft damit. Wo Trump 25 Prozent Strafzölle verhängte, macht Biden 100 daraus.

Trump wurde von Paypal-Gründer Peter Thiel unterstützt, auch Elon Musk ist ein Befür-



„Was wir gesehen haben von ihm, war Tohuwabohu und Protektionismus“

Prof. Stephan Bierling
Politologe, Uni Regensburg

worter. Wieso?

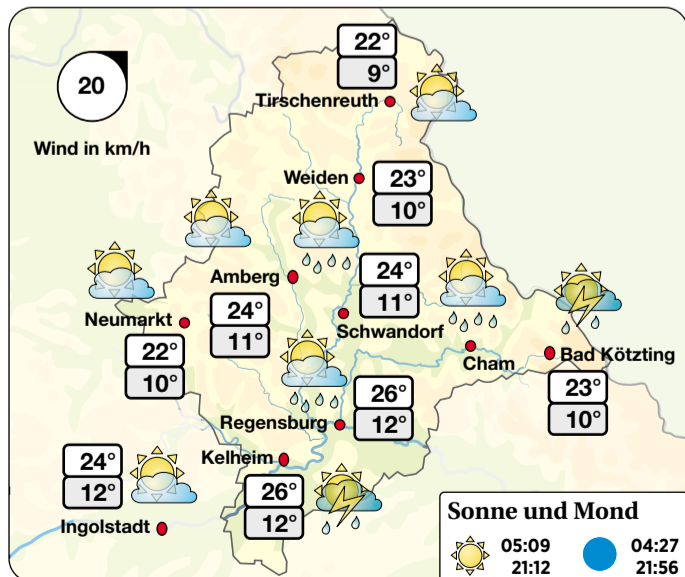
Bierling: Die meisten Unternehmer aus dem Silicon Valley sind gegen Trump. Sie sind isoliert vom Protektionismus, weil sie Dienstleistungen verkaufen, nicht Waren. Thiel und Musk sind Konservative, die sich von Trumps Unterstützung persönlichem Zugang zum ihm versprechen, falls er nochmals gewählt wird. Allerdings kommt es Musk wohl nicht ganz ungelegen, dass beispielsweise Autos der Billigmarke BYD aus China nun mit hohen Zöllen belegt werden. In Europa ist es schwieriger. Die Franzosen bauen Klein- und Mittelklasseautos, die sind für Strafzölle auf chinesische Importe. Die Deutschen dagegen verkaufen hochpreisige Limousinen und SUVs nach China, und Gegenzölle wären schlecht für sie. Wir erwirtschaften unseren Wohlstand zu einem weit höheren Teil durch Exporte als alle anderen Länder vergleichbarer Größe: 47 Prozent unseres BIP gehen auf Ausfuhren zurück. Wir Deutsche wären also am Ende die großen Verlierer eines globalen Zollkriegs.

Traditionell wetten Sie auf den nächsten US-Präsidenten. Bei sechs Wahlen lagen sie fünf Mal richtig, nur bei Trump lagen Sie 2016 daneben. Was wetten Sie diesmal?

Bierling: Eine Flasche Brunello, wie immer. Und zwar darauf, dass Biden gewinnt. Wäre heute Wahl, wäre ich sie wohl los. Aber Biden hat noch einige Asse im Ärmel. Von einem mehr Geld im Wahlkampf, aber das ist unwesentlich. Er hat eigentlich eine gute Wirtschaftsbilanz, die sichtbar wird, wenn die Inflation zurückgeht. Seine Wählerschaft ist sehr zögerlich, ob sie nochmal für ihn stimmen soll, aber wenn es hart auf hart kommt, wird sie Trump verhindern wollen. Doch weil ich nicht ganz sicher bin, kommt die Flasche aus einem Discounter.

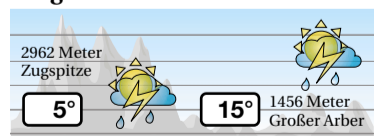
Das Gespräch mit Stephan Bierling (Autor von „America First. Donald Trump im Weißen Haus“) führte Christian Eckl.

Teils Sonne und Wolken, teils Schauer und Gewitter



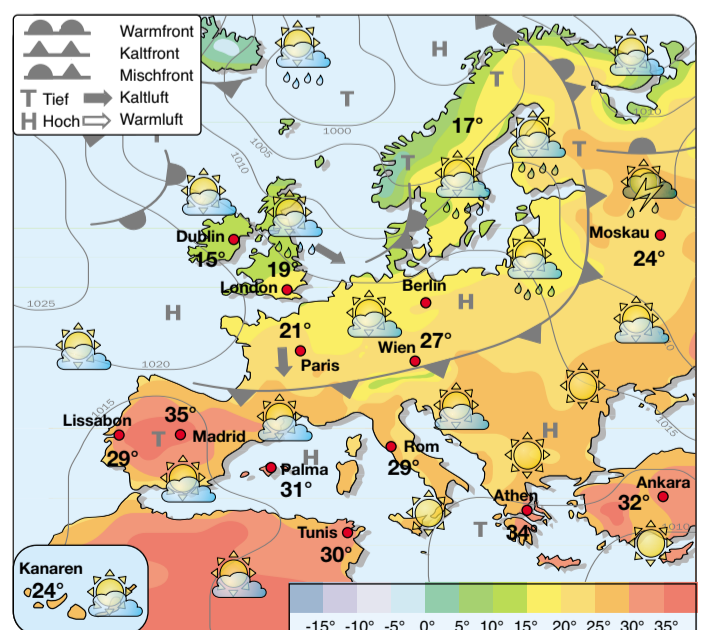
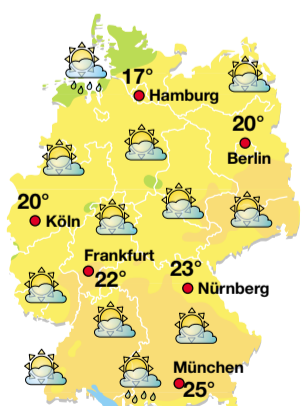
Heute: Sonne und Wolken wechseln sich ab. Nachmittags und abends gibt es gebietsweise kräftige Schauer oder Gewitter, örtlich mit Starkregen und stürmischen Böen. Die Werte steigen auf 22 bis 26 Grad.

Bergwetter:



Biowetter und Pollenflug

Hoher Blutdruck	Hasel
Kopfschmerzen	Erle
Kreislauf	Birke
Rheumaschmerzen	Gräser
Schlafstörungen	Roggen



Aussichten: Morgen scheint nach örtlichem Frühnebel die Sonne. Langsam werden die Wolken zahlreicher, aber die Schauer- und Gewitterwahrscheinlichkeit bleibt gering. Die Höchstwerte erreichen 26 Grad.

	Vormittag	Nachmittag	Abend
FR	26°	12°	12°
SA	26°	14°	14°
SO	24°	13°	13°

Regensburg, gestern

Temperatur 12 Uhr	20,5°
Tiefstwert vorletzte Nacht	11,8°
Luftdruck 12 Uhr	1013 hPa
Luftfeuchte 12 Uhr	65%

Wetterkontor
www.wetterkontor.de

Donauwasserstände
5. Juni, 5 Uhr

Ingolstadt	638	(+38)
Neustadt	723	(+20)
Kelheim	750	(+22)
Oberndorf	679	(+23)
Regensburg	617	(+2)

Wetterlage: Schwacher Hochdruckeinfluss bringt Teilen Mitteleuropas einen Wechsel von Sonne und Wolken. Im Süden Deutschlands ziehen mit einer Kaltfront jedoch Schauer oder Gewitter auf. Auch im Alpenraum und in Südschweden bleibt es wechselhaft mit kräftigen Schauern und Gewittern. An der Adria und in den meisten Mittelmeergebieten ist es sonnig. Extrem heiß mit Werten von 30 bis 40 Grad wird es am östlichen Mittelmeer.